

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Klezmetell 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der staatlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Sellendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Büregrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf.

Anmarsch der Tschechen auf Glatz?

Lloyd George über den Frieden

Deutschland soll bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zahlen.

In einer Rede am Nachmittage in Newcastle erklärte Lloyd George: Der Erlaß, über den bei der kommenden Konferenz entschieden werden muß, muß ein gerechter, unnachgiebig gerechter Friede sein. Ueber die Frage der Entschädigungen erklärte Lloyd George:

Es ist Grundsatz gewesen, daß der Verlierende bezahlt, und nach diesem Grundsatz sollten wir gegenüber Deutschland vorgehen, das die Kriegskosten

bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zahlen muß.

Alle Alliierten erwägen diese Frage. Wir haben eine große Kommission ernannt, in der jede Meinungscharakter vertreten ist, um Deutschlands Leistungsfähigkeit zu untersuchen. An der Gerechtigkeit der Forderung ist kein Zweifel. Frankreich untersucht diese Frage gleichfalls im Licht der außerordentlich schweren Schäden, die seinen Städten zugefügt worden sind, abgesehen von den Kosten der Führung des Krieges. Die Frage der Verantwortung für den Einfall in Belgien wurde einigen der größten Juristen dieses Landes übertragen. Sie kamen schließlich zu der Ueberzeugung, daß der Kaiser sich eines Kriminalverbrechens schuldig gemacht habe, für das er zur Verantwortung gezogen werden sollte.

Deutschland darf die Entschädigung nicht auf die Weise zahlen, daß es England mit billigen Waren überschüttet. Zudem er die Frage stellte, ob niemand für die Verbrechen des Krieges zu bestrafen sei, erklärte Lloyd George: Ich wünsche keine Politik der Nachsicht (!) zu befolgen, aber wir müssen jetzt so handeln, daß künftig Leute, die sich versucht fühlen, dem Beispiel der Herrscher, die die Welt in diesen Krieg gestürzt haben, zu folgen, wissen, was sie schließlich erwartet. Ich halte es für berechtigt, daß Leute, die unsere Gefangenen nicht menschlich behandelten, zur Verantwortung gezogen werden. England würde mit reinem Gewissen vor das Gericht gehen. Sein Gedenken ist unbesiegt. Der Sieg ist dem rastlosen Mut unserer Männer zu danken. Er wird eine Lehre für jeden sein, der in Zukunft glaubt, wie die preussischen Kriegsherren hofften, die kleine Insel in seiner Rechnung übersehen zu können.

Ueber die Schuld der Urheber des Krieges sagte Lloyd George: Wir meinen, daß die Untersuchung gerecht, aber ohne KonzeSSION sein und zu endgültiger Abrechnung führen muß. Was den Unterseeperitatoris angeht, so müssen die Piraten bestraft werden, und wer immer das Land eines anderen zerstört, muß dafür verantwortlich gemacht werden. Zwei unzweifelhafte Vergehen gegen das Völkerrecht wurden begangen. Das eine war ein Vergehen gegen die Menschlichkeit,

diesen großen Krieg zu planen, das andere ein Bruch der Völkerrechte.

Wir müssen dahin wirken, daß die Leiden dieses schrecklichen Krieges, der so viel in der Welt zerstörte, der den Lauf der Zivilisation aufgehalten, sie auf vielen Wegen zurückgedrängt und Spuren in Leib und Seele von Myriaden in vielen Ländern zurückgelassen hat, nicht vergessen werden. Wir müssen dahin wirken, daß durch unser jetziges Vorgehen durch ein gerechtes, juristisches und

mitleidloses Vorgehen solche Verbrechen nie wieder in der Geschichte der Welt wiederholt werden.

Die Gewaltabsichten der französischen Militärs.

Berlin, 1. Dezember. Dem „Berliner Tageblatt“ wird die Lage aus feindlicher Seite folgendermaßen geschildert:

Durch den ursprünglichen Beschluß Englands und Amerikas sind die Waffenstillstandsangelegenheiten in die Hände Fochs übergegangen. Seine Vollmachten geben ihm eine außerordentliche Machtbefugnis, auch in politischer Beziehung, deren Bedeutung weder von England noch von Amerika ganz überblickt worden ist, als sie erteilt wurde. Foch den Oberbefehl nehmen oder zu beschränken, würde peinlich sein. Der Zustand ist so, daß praktisch das politische Verhalten der Verbündeten zu Deutschland von den französischen Militärs geregelt wird. Damit ist nicht gesagt, daß nicht eine bestimmte politische Richtung hinter Foch steht, die gegenüber Andersdenkenden die fortwährende Böswilligkeit Deutschlands behauptet oder als wahrscheinlich hinstellt, um so für Fochs Plan Zeit zu gewinnen. Von einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten werden folgende Vorteile erwartet:

Auflösung der deutschen Armee durch Gefangennahme oder völlige Zerlegung der Verbände unter Brechung der wirtschaftlichen Organisation der entscheidenden Landesteile, daraus und aus der erweiterten Besetzung die Möglichkeit, unter dem Vorwand von Kriegsentuschädigung große materielle Vorteile aus Deutschland zu ziehen durch eine von der Entente diktierte dauernde Abgabe-Organisation aller Art. Ferner wird erwartet die der politischen Einwirkung der Entente in den erweiterten besetzten Gebieten entsprechende Rückwirkung auf das noch unbesetzte Gebiet und der Einzug in Berlin, in der weiteren Folge vor allem Sprengung jeder internationalen Solidarität, besonders der Arbeiter.

Die Grafschaft Glatz in Gefahr?

Glatz, 1. Dezember. (WZB.)

Nach hier an zuständiger Stelle vorliegenden Meldungen sind die Tschechen im Anmarsch gegen die Grafschaft. Braunau auf der österreichischen Seite ist von einer tschechischen Division in Stärke von 1200 Mann besetzt. In Rudowa rechnet man stündlich mit einem Einfall der Tschechen. In der Nacht zu Sonntag kam Artillerie hier durch, die zur Verstärkung der Grenzwachen an die gefährdeten Stellen abrückte.

Breslau, 2. Dezember. Zu dem Anmarsch der Tschechen gegen Glatz und Rudowa schreibt die „Breslauer Zeitung“: „Man sieht, wie bitter notwendig der Aufruf unseres Generalkommandos und Soldatenrats gewesen ist, der dieser Lage in unserer Provinz ergangen ist und zu freiwilligem Eintritt in den Grenzschutz auffordert. Hoffentlich mahnt diese Nachricht noch viele Tausende weisungsfähiger Schlesier, sich ihrer höchsten Pflicht zu erinnern. Das verräterische tschechische Raubgesindel, von dessen „Heldentaten“ gegen die wehrlosen Deutschen Böhmens wir tagtäglich erschütternde Meldungen erhalten, darf den Boden unserer schönen Heimat nicht betreten! Aber, wenn wir nicht selber uns schützen . . . die Berliner Regierung scheint ja andere Sorgen zu haben!“

Ein Putschversuch in Glatz.

Glatz, 1. Dezember. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend versuchten etwa 50 bis 60 Soldaten

die eine Waffenkammer erbrochen und sich bewaffnet hatten, einen Putsch. Ein gewisser Kröber, der hier einen wenig guten Leumund besitzt, war in Spandau, wo er eine Strafe verbüßt, durch die Revolution befreit worden und hat sich in Berlin nach seinen Angaben der Spartakusgruppe angeschlossen. Von Spandau kam er in Feldwebel-Uniform nach Glatz, um hier einen Putsch zu veranstalten. Es gelang ihm, eine Reihe von Leuten für sich zu gewinnen, die er bewaffnet hat. In der Nacht zogen sie unter den Ruf: „Nieder mit allen Zentrumsleuten! Es lebe die Republik!“ durch die Stadt, wobei Schüsse fielen.

Der Zug wandte sich zur Moltke-Kaserne. Dort hatten die Soldaten auf die Kunde vom Herannahen der Demonstranten Maschinengewehre aufgestellt. Als auf die Aufforderung „Hände hoch! Gewehre hinwerfen!“ aus den Reihen der Aufrührer vier Schüsse fielen, antworteten die Soldaten mit Maschinengewehrfire. Zwei der Rädelsführer wurden schwer verletzt. Einer von ihnen ist heute früh seinen Verletzungen erlegen. Kröber und zwei weitere Rädelsführer sind verhaftet und werden am Montag vom Standgericht Schweidnitz abgeurteilt werden. Das hiesige Standgericht hatte das Todesurteil über Kröber gefällt, mußte jedoch nach dem Plädoyer des Verteidigers in einer erneuten Verhandlung sich für unzuständig erklären und die Angelegenheit nach Schweidnitz überweisen.

Ein Dementi!

Glatz, 2. Dezember. (WZB.) Nach heute früh eingetroffenen amtlichen Nachrichten von der Grenze befestigen sich die Meldungen von dem Anmarsch der Tschechen nicht. Sie wurden hervorgerufen durch die bekannten Ansprüche, die die Tschechen auf die Grafschaft erheben, andererseits — und das ist der Hauptgrund — durch größere Tschechen-Ansammlungen in Braunau. Dort hatten sich infolge der Verweigerung einer bereits bezahlten Kohlenlieferung von einigen Waggons die Bevölkerung, darunter auch Tschechen, zusammengeäuert. Von einem Anmarsch der Tschechen gegen die Grafschaft ist nicht die Rede. Morgen soll eine Abordnung des Soldatenrates sich nach Rudowa begeben, um die Sachlage zu untersuchen.

Die Wahlordnung zur Nationalversammlung.

Berlin, 1. Dezember. (WZB.) Die Wahlordnung zur konstituierenden Nationalversammlung bestimmt, daß auch Personen des Soldatenstandes berechtigt sind, an der Wahl teilzunehmen. Ausgeschlossen vom Wahlrecht ist:

1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht;
 2. wer kraft rechtskräftigen Urteils der bürgerlichen Ehrenrechte ermangelt. Armentüchtigkeit und Konkurs sind nicht mehr Gründe für den Verlust des Wahlrechts.
- Voraussetzung der Berechtigung zum Wählen ist einjährige Reichsangehörigkeit. Auf durchschnittlich 150 000 Einwohner, berechnet nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910, entfällt ein Abgeordneter. Ein Ueberschuß von mindestens 75 000 Einwohnern im Wahlbezirk wird den vollen 150 000 gleichgesetzt. Der Termin, bis zu dem die Wählerlisten anzulegen sind, ist noch nicht festgelegt.

Die Wahlvorschläge müssen von mindestens hundert Wahlberechtigten des Wahlkreises unterzeichnet sein. Sie dürfen nicht mehr Namen tragen, als Abgeordnete im Kreise zu wählen sind. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend bis zu einem bestimmten Termin beim Wahlvorsteher angemeldet werden. Eine solche Verbindung kann nur gemeinsam zurückgenommen werden.

Zur Prüfung der Wahlvorschläge und der Verbindung der Listen wird in jedem Wahlkreis ein Wahlausschuß aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern gebildet, der mit Stimmenmehrheit entscheidet. § 9 der Wahlordnung enthält die Bestimmungen: Für den Fall, daß sich am Wahltag noch größere geschlossene Truppenverbände außerhalb

des Reiches befinden, bleibt der Erlass einer besonderen Verordnung vorbehalten, wonach die Angehörigen dieser Truppenverbände nach ihrer Rückkehr, gegebenenfalls zugleich mit den Kriegsgefangenen, die erst nach dem Wahlag zurückkehren, in einer besonderen Nachwahl Abgeordnete zur verfassungskgebenden deutschen Nationalversammlung wählen.

Der Wahlordnung ist noch folgendes zu entnehmen:
Es können nach Geschlechtern getrennte Wählerlisten angelegt werden. Jeder Wahlbezirk soll durchschnittlich 2500, höchstens 3500 Einwohner umfassen. In jedem Wahlbezirk soll ein Vertrauensmann bezeichnet werden, der mit dem Wahlkommissar über die Beseitigung von Mängeln des Wahlvorschlages usw. verhandelt. Die Abstimmung dauert bis 8 Uhr abends. Die Prüfung des Abstimmungsergebnisses muß spätestens am folgenden Tage erfolgen.

Die 433 Abgeordnete verteilen sich wie folgt:
Ostpreußen 14, Westpreußen 11, Berlin 14, die Reichstagswahlkreise Potsdam 1—9: 10, Wahlkreis Potsdam 10: 9, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. 8, Pommern 11, Posen 14, Regierungsbezirk Breslau 12, Oppeln 15, Provinz 8, Magdeburg mit Anhalt 11, Merseburg 9, Schleswig-Holstein mit Fürstentum Lübeck 11, Altona-Obnabrück mit Oldenburg 7, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Braunschweig 16, Münster, Minden, Kreis Schaumburg und beide Lippe 13, Arnberg 16, Hessen-Nassau, Kreis Westfalen 15, Rhein, Aachen 13, Koblenz, Trier, Birkenfeld 12, Düsseldorf 1—5: 12, Düsseldorf 6—12: 11, Oberbayern und Schwaben 15, Niederbayern und Oberpfalz 9, Ober-, Mittel- und Unterfranken 15, Pfalz 6, die sächsischen Reichstagswahlkreise 1—9: 12, die sächsischen Kreise 10—14: 8 und die Kreise 15—23: 12, Neckar- und Jagstkreise 9, Schwarzwaldkreis, Donautal- und Sigmaringen 8, Baden 14, Hessen 9, beide Mecklenburg und Lübeck 6, die thüringischen Staaten und Regierungsbezirk Erfurt 14, Hamburg, Bremen und Stade 12, Elsaß-Lothringen 12.

Nichtlinien des neuen Kultusministeriums.

Aus dem preussischen Kultusministerium erfährt die „Freiheit“ einiges über die Richtlinien der zukünftigen Arbeit, was das Schulwesen, die Universität und allgemeine Kulturbestrebungen betrifft:

Die Trennung von Kirche und Staat wird grundsätzlich ausgedrückt, eine Denkschrift ist ausgearbeitet, eine Kommission wird vorbereitet. Religion ist nicht mehr Prüfungsfach. Die Einführung eines konfessionslosen Moralunterrichts wird vorbereitet. Kein Lehrer darf mehr zur Erteilung von Religionsunterricht gezwungen werden. Die geistliche Disziplin ist aufgehoben. Die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen ist in einzelnen Fällen schon jetzt erfolgt. Lehrer und Schüler erhalten Selbstverwaltungsbefugnisse. Jeglicher Chauvinismus ist aus dem Unterricht, zumal aus dem Geschichtsunterricht, verbannt. Preußen wird den Zusammenschluß einer Reichsschullieferung beantragen. Die Einheitschule ist gesichert. Mit dem Abbau der Ständeschule (Vorschule) wird sofort begonnen. Das Rektorat wird seines autoritären Charakters entkleidet und in kollegialen Sinne ausgebaut. Das Abiturientenexamen wird umgestaltet. Die Examina werden vermindert. Das preussische Kultusministerium erhebt Anspruch auf einen Teil der beschlagnahmten königlichen Schlösser, zum Zwecke der Volksschulbildung (Landerschulheime, Internate, pädagogische Musterseminare, Museen, Volkshochschulen). Die Jugendpflege ist ihres militärischen Charakters entkleidet worden.

Der Amnestie-Erlass des Justizministers wird sinngemäß auf die disziplinarisch bestraften Lehrer angewendet. Wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung Gemäßigtere sind wieder einzustellen. Die Lehrer senden Vertreter in die Regierung und in die Schulverwaltung. Der sozialistische Lehrer Menzel ist als Vortragender Rat in das Kultusministerium berufen worden. Zu Kreisschulinspektoren sollen bewährte Lehrer auch ohne besondere Examina berufen werden.

Die akademische Lehrfreiheit wird von den letzten Fesseln befreit. Hervorragende wissenschaftliche Vertreter des Sozialismus und anderer bisher systematisch ferngehaltenen Lehrrichtungen sollen auf akademische Lehrstühle berufen werden. Lehrstühle und Forschungsinstitute für Soziologie werden eingerichtet. Das in großem Maße auszubauende Volkshochschulwesen wird in organische Beziehung zu Schule und Hochschule gesetzt. Die Reorganisation der technischen Hochschulen erfolgt in enger Verbindung mit den Universitäten. Die soziale, rechtliche und finanzielle Stellung der Privatdozenten soll gehoben werden.

Das Theaterwesen untersteht dem Kultusministerium. Eine Theaterzensur besteht nicht mehr. Für die aus dem Felde zurückkehrenden beschäftigungslosen Künstler und Schriftsteller wird Arbeits Gelegenheit und nötigenfalls Unterstützung bereitgestellt. Das Aufstellungs wesen wird im Verein mit den Organisationen der Künstler aller Richtungen neu geregelt. Die ehemaligen königlichen Bühnen werden Nationaltheater, bezüglichen die Kapellen zu Nationalorchestern.

WZB. Berlin, 30. November. Vom Kultusminister Haenisch werden wir ermächtigt, folgendes zu erklären:

Die „Freiheit“ bringt unter der Überschrift: „Erreichtes und Erstrebtes“ eine umfangreiche Zusammenstellung der Reformpläne des Kultusministeriums. Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß

es sich hierbei lediglich um eine, in aller Eile entworfen und zusammengestellte tabellarische Uebersicht für den engsten Dienstgebrauch handelt, der keineswegs irgendwelche offizielle oder auch nur offizielle Bedeutung beizumessen ist. Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung muß es entscheiden ablehnen, auf den genannten Programmtext, der keineswegs zur Veröffentlichung in der Presse bestimmt war, festgelegt zu werden. Eine amtliche Darstellung des Kultus- und Schulprogramms des neuen Ministeriums wird zu gegebener Zeit erfolgen.

Die amerikanischen Journalisten aus Berlin zurückberufen.

Berlin, 1. Dezember. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, bekamen am gestrigen Abend die fünf in Berlin weilenden amerikanischen Berichterstatter die dringende Aufforderung, Berlin bzw. Deutschland zu verlassen. In den wenigen Tagen, die sie hier verbrachten, war ihnen aber Gelegenheit gegeben, einzelne wichtige Zweige der deutschen Ernährungswirtschaft kennen zu lernen. Der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes Wurm hat sie empfangen. Er gab ihnen in großen Zügen einen Ueberblick über Deutschlands Verpflegungsschwierigkeiten und legte in eindringlicher Weise dar, was alles bei einem eventuellen Zusammenbruch der Ernährungswirtschaft auf dem Spiele stehe. Dieser sei aber unvermeidbar, wenn nicht Hilfe von außen komme. Auch die Volkswirtschaftlichen und Massenverpflegungen lernten die Vertreter der amerikanischen Presse kennen. Sie fanden die Ordnung, die in den Betrieben herrscht, musterhaft, aber alle Wahrnehmungen machten ihnen klar, wie groß der Mangel ist, der bei uns herrscht, und daß er die größte Deutschland bedrohende Gefahr darstellt.

Der Sekretär der amerikanischen Journalisten, Mr. Sherman, äußerte beim Abschied zu einem Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“: „Ich werde in Amerika Vorträge halten, um meine Landsleute über die Notlage der Deutschen aufzuklären. Da, wie ich glaube behaupten zu können, sich die politischen Verhältnisse in Deutschland konsolidieren, so dürfte Washington kaum Schwierigkeiten gegen die Lieferungen von Lebensmitteln bereiten. Meiner Meinung nach wären neben Getreide in erster Linie Fettstoffe und kondensierte Milch herbeizulassen. Die mit Truppen heimkehrenden Dampfer könnten die Lebensmitteltransporte im Pendelverkehr nach Europa besorgen; außerdem stehen auch die internierten deutschen Dampfer zur Verfügung. In zweiter Linie läme die Lieferung von Mehl und Fleisch, erst späterhin die von Kartoffeln in Frage. Es handelt sich um die rein menschliche Angelegenheit, dafür zu sorgen, daß Deutschlands Bewohner nicht an Unternerährung zugrunde gehen. Niemals ist uns in den Sinn gekommen, Deutschlands Volk unerbittlicher Härte preiszugeben, und da wir sehen, daß die Verhältnisse endlich sich wirklich in fortschrittlichem Sinne entwickeln haben, sieht freundschaftlichen Beziehungen nichts mehr im Wege. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß auch noch Gefahren zu überwinden sind.“

Aus der Provinz.

N. Neurode. Kreistag. Auf dem hier abgehaltenen Kreistage wurde beschlossen, zwecks Beschaffung gesunder und zweckmäßiger Wohnungen zu billigen Preisen für die minderbemittelte Bevölkerung der Errichtung einer Gesellschaft m. b. H. unter der Firma „Vauberein Neurode, G. m. b. H.“ unter Beteiligung des Kreises mit einer Einlage bis zu 250 000 M. zuzustimmen. Ebenso wurde die Errichtung eines Kreisfürsorge- oder Wohlfahrtsamtes beschlossen. Die Kreisrechnung für das Rechnungsjahr 1917 wurde in Genehmigung und Ausgabe mit 278 207,29 M. festgestellt. Am Schlusse der Sitzung fanden verschiedene Wahlen statt.

Schweidnitz. Einsturz eines Schuppens. Ein Unglück ereignete sich im Grundstück der Orgebauanstalt von Schlag u. Söhne in der Metzschaustraße. Als dort ein Schuppengebäude niedergelegt werden sollte, gab plötzlich die Dedenlage nach und brach zusammen, unter den Trümmern den Tischler Franz Meißel begrabend. Meißel, der schon 40 Jahre bei der genannten Firma beschäftigt war, wurde derartig gequetscht, daß er nach wenigen Stunden verstarb.

Sirshberg. Raubmordversuch. Im Laden der Pugmagerin Ernst wurde gegen die allein dort anwesende Tochter der Geschäftsinhaberin, die Witwe Mattern, von einem Soldaten ein Raubmordversuch verübt. Der Soldat würgte die Frau, warf sie zu Boden und gab ihr eine scharfe Flüssigkeit in den Mund. Dann raubte er aus der Ladenkasse 40 M. und verschwand damit, weil eine Kundin den Laden betrat. Die Ueberfallene mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Lahn. Industrielles. Eine G. m. b. H. „Lohr“ hat sich hier gebildet, die in den früheren Parföden Fabrikräumen ein Volksnährmittelwerk errichten will. Als Leiter ist Apotheker und Chemiker Rubed (Breslau) gewonnen. Mit den räumlichen Vorarbeiten ist bereits begonnen worden.

Letzte Telegramme.

Die Armee Mackensen.

Berlin, 2. Dezember. (WZB.) Die Waffenstillstandskommission in Spaß besaßte sich gestern mit der Frage der Internierung der Armee Mackensen, über welche weitere Verhandlungen geführt werden. Nach dem deutschen Waffenstillstandsabkommen darf die Armee Mackensen nicht interniert werden, sondern muß sich unverzüglich hinter die deutsche Grenze zurückziehen. — Die Seeresgruppe Mackensen befindet sich

mit ihrer Hauptmasse im Raume zwischen Szoged und Kronstadt. Kleinere Transporte sind bereits in Bayern und in Schlesien angekommen.

Berlin, 2. Dezember. (WZB.) Drei Infanterieregimenter der Seeresgruppe Mackensen sind in Oberberg eingetroffen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Waldenburgs Bevölkerung fordert die Einberufung der National-Versammlung.

Am gestrigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, fand hier in der Gortauer Halle auf Veranlassung zahlreicher Bürger unseres Kreises eine politische Versammlung statt, zu der alle wahlberechtigten Einwohner des Kreises Waldenburg — Männer und Frauen — ohne Unterschied der Parteistellung, der Konfession und des Standes eingeladen waren. Zweck der Zusammenkunft war, mit Nachdruck die baldige Einberufung der Nationalversammlung zu fordern. Die Bürgerchaft aus Waldenburg und der Umgegend war der Einladung so zahlreich gefolgt, daß schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung der große Saal der Gortauer Halle sowie die Vorräume desselben bis auf den letzten Platz besetzt waren. Namens der Einberufer eröffnete Herr Gaswerksdirektor Ferber (Altwasser) die Versammlung und erteilte sodann Herrn Lehrer Meßner das Wort. Dieser gab in impulsiven, zündenden Ausführungen einen Ueberblick über den Umschwung im Reiche während der letzten Wochen und rechnete in scharfer Weise mit dem alten Regime ab, das Deutschland an den Rand des Abgrunds gebracht habe. Namentlich Leipzig und Capelle hätten mit dem Märchen von dem U-Bootkriege, der England binnen 6 Monaten auf die Knie zwingen würde, das deutsche Volk belogen und betrogen, ebenso habe Ludendorff eine uferlose Politik getrieben, die schließlich zu einem Chaos führen mußte. Das Volk habe daher die Herrschaft an sich genommen, und eine Volksregierung, die sich in Berlin gebildet habe, strebe jetzt einen Friedensschluß an. Damit ein solcher jedoch auf gerechter Grundlage schnell erfolgen könne, sei vor allem die Einberufung einer geschehenden Nationalversammlung nötig, hinter der das ganze deutsche Volk stehe und nicht bloß einzelne Gruppen und Massen. Die Regierung habe nun zwar bereits den Wahltermin auf den 16. Februar festgesetzt, doch sei es unbedingt notwendig, daß die Wahlen schon früher vorgenommen werden, denn die Entente habe ja mehr als einmal offen erklärt, daß sie Deutschland erst mit Lebensmitteln versorgen wolle, wenn eine Nationalversammlung die Gewähr für geordnete Zustände im Innern biete. Er (Meßner) schlage daher namens der Einberufer der Versammlung vor, eine Resolution zu fassen, in der die Regierung nachdrücklich ersucht wird, die Nationalversammlung schon zu Anfang Januar nächsten Jahres einzuberufen.

In der Uebersprache nahm u. a. Herr Redakteur Schiller das Wort, der dafür eintrat, daß in der Resolution auch Front gegen die gegenrevolutionären Generale gemacht werde, deren Handlungen auf allerlei Umsturzversuche schließen ließen. Am übrigen schlug er vor, der Resolution folgende Fassung zu geben: „Die Versammlung fordert nachdrücklich, die Wahl der Nationalversammlung spätestens auf den 16. Februar festzusetzen.“ Ein früherer Termin werde wohl infolge technischer Schwierigkeiten nicht möglich sein. — Herr Rechtsanwalt Dr. Cohn trat für die Beibehaltung des Wahltermins am 16. Februar ein, jedoch müsse die Forderung gestellt werden, die Wahlen weder früher noch später stattfinden zu lassen, damit das demokratische Bürgerthum gegen Uebergriffungen gesichert bleibe. Herr Direktor Schwibatal stellte folgenden Abänderungsantrag: „Die erst für den 16. Februar angeordnete Wahl für die Nationalversammlung verlagert einen Friedensschluß und die hierdurch erst ermöglichte Einfuhr von Lebensmitteln ganz außerordentlich. Es ließe sich hierfür ein Zeitraum von wenigstens drei Monaten gewinnen, wenn der bestehende Reichstag zusammentritt und die Verhandlungen über den Frieden beginnen würde, um dann sein Mandat in die Hände der neu gewählten Nationalversammlung zu legen. Da die Besserung der Ernährung des Volkes allen anderen Rücksichten vorangehen muß, so beantragt die heutige Versammlung, daß aus vorliegenden Gründen der bestehende Reichstag sofort einberufen wird.“

Nach weiterer Debatte, an der sich u. a. die Herren Meßner, Redakteur Schiller und Dr. Cohn beteiligten, wurde schließlich einstimmig folgender Resolution zugestimmt:

Die am Sonntag den 1. Dezember d. Js. in Waldenburg i. Schl. verfassungsmäßig wahlberechtigten Einwohner aller Volksschichten des Industriekreises Waldenburg fordern nachdrücklich:

1. Die Wahl der Nationalversammlung bis Anfang Januar 1919, spätestens aber bis 16. Februar 1919.

2. Sie erklären, daß sie fest zur Einheit Deutschlands stehen und sich keinerlei Diktatur, weder der Berliner Terroristen, noch einer solchen der gegenrevolutionären Generale, fügen werden.

3. Auf keinen Fall wird der urdeutsche Kreis Waldenburg in eine Verbindung mit dem tschechischen Staate willigen, sich vielmehr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen wehren. Wir rufen hierfür den Schutz der Regierung an.

Wettervorhersage für den 3. Dezember:
Laumetter.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Gesellschaft) u. Co. (Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.



Die Streiklage in Oberschlesien.

Weihnachtsgeschenk für sämtliche Arbeiter.

Von besonderer, dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein nahegelegender Seite erfahren wir über den Streik in Oberschlesien folgendes:

Die gestern im Saale des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins tagende Versammlung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber hat zu der bisherigen eine weitere Lohnserhöhung von 15 % beschlossen, welche sofort auf allen dem Verein angehörenden Gruben in Kraft tritt. Außerdem haben sich nunmehr auch die in privatem Besitz befindlichen Gruben bereiterklärt, aus Anlaß des Kriegsendes allen Arbeitern ein einmaliges Weihnachtsgeschenk zu bewilligen. Dieses Geschenk soll für die verheirateten männlichen Arbeiter 150 Mk., für die unverheirateten männlichen Arbeiter über 18 Jahre 100 Mk., für die jugendlichen Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren und für die weiblichen Arbeiter 30 Mk. betragen. Anspruch auf den Empfang dieser Weihnachtsgabe haben nur die aus dem Felde zurückkehrenden Soldaten, sofern sie die Arbeit jetzt aufnehmen, und die Arbeiter, welche seit dem 1. September 1918 auf der betreffenden Grube beschäftigt sind. Die Auszahlung soll zusammen mit der Weihnachtslohnung erfolgen. Die dadurch entstehenden Ausgaben werden sich auf etwa 25 000 000 Mark belaufen.

Sichtlich der Streiklage ist insofern eine Aenderung eingetreten, als die Belegschaft der Braunkohlegrube neu die Arbeit niedergelegt hat. Auf Grund der neuen Vereinbarungen erwartet man allgemein die Wiederaufnahme der Arbeit.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Dezember 1918.

Die Bildung eines Lehrerrates für den Kreis Waldenburg

war der Hauptzweck einer für Sonntag vormittag 11 Uhr in der Aula der evangelischen Schule zu Waldenburg im Auftrage des Schlesischen Lehrervereins vom Kreisrat der Lehrerschaft des Kreises Waldenburg und des Waldenburger Lehrervereins einberufenen Versammlung der Lehrerschaft des Kreises. Auch der Vorsitzende des Waldenburger A- und S-Rats, Redakteur Schiller, war anwesend. Der Vorsitzende des Waldenburger Lehrervereins, Lehrer Gierth (Hermisdorf), begrüßte die zahlreich erschienenen. Ein herzliches Willkommen erbot er den aus dem Felde zurückgekehrten Kollegen. Was die deutsche Lehrerschaft in diesem Kriege geleistet, werde ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Volkes bleiben. Inniges Mitgefühl bringe die Versammlung den verwundeten, heißen Dank den gefallenen Lehrern entgegen. Vor Eintritt in die Verhandlungen wurde ein Tagesvorstand gebildet. Auf den Zweck der Tagung überleitend, kennzeichnete der Versammlungsleiter die Stellung, welche die Volksschule im alten Staate eingenommen habe und die ihr im neuen Staatswesen eingeräumt werden müsse. Sei die mächtige Stütze des alten Staates der Militarismus gewesen, so müsse diese im neuen Staate die Volksbildung sein. Der alte Staat habe der Volksschule nicht immer das gegeben, was ihr zumut, nunmehr müsse sie aus dieser Abhängigkeit heraus. Nur gewaltige Aufgaben werden der Volksschule erwachsen; darum sei es geboten, daß unter der Lehrerschaft alle Zersplitterung vermieden und eine Einigung aller auf einer mittleren Linie gefunden werde. Redner hofft, daß den großen Lehrerverbänden Anregungen dazu gegeben werden. Vertreter der Lehrer- und Volksschulintereessen sollen in der augenblicklichen politischen Uebergangszeit die Lehrerräte sein. Als Forderungen des Lehrerrates im Kreise Waldenburg stellt Lehrer Gierth folgende Sätze auf: 1. Schulaufsicht und Schulleitung. Beaufsichtigung der Schularbeit durch Fachmänner, die selbst in der Schularbeit gestanden haben. Durchführung der hauptamtlichen Kreisinspektion. Fortfall des Dreischulsaufsicht in jeder Form. Schaffung eines Konferenzrechtes für größerer Lehrkörper. 2. Schulverwaltung. Schaffung eines besonderen Unterrichtsministeriums, an dessen Spitze ein Fachmann steht. Teilnahme der Lehrerschaft an der Schulverwaltung auf allen ihren Stufen. Schaffung von Lehrerräten, deren Mitglieder von der Lehrerschaft zu wählen sind. Wahl der Lehrervertreter in Schulvorstand und Schuldeputation durch die Lehrerschaft des Ortes. 3. Besoldung. Gehaltliche Gleichstellung aller Lehrer in Stadt und Land. Festsetzung der Besoldung in einer Höhe, wie sie unserer Vorbildung und der Bedeutung des Amtes entspricht. Ausreichende Teuerungszulagen bis zur endgültigen Besoldungsregelung. Uebernahme der Besoldung auf die Staatskasse oder eine Landesbesoldungskasse. 4. Rechtliche Stellung. Der Lehrer werde Staatsbeamter. Schaffung eines dem neuzeitlichen Geiste entsprechenden Beamtenrechts. Verleihung des passiven kommunalen Wahlrechts an die Volksschullehrer. Zulassung der Lehrer zum Amte eines Schöffen und Geschworenen. 5. Lehrer-

bildung und Lehrerlaufbahn. Umwandlung des Seminars in eine reine Fachschule. Beseitigung der Präparandenanstalten. Zulassung zum Universitätsstudium nach erfolgreichem Seminarbesuch. Beseitigung jeglicher Sonderprüfungen für Berufung in ein höheres Amt. 6. Schulorganisation. Durchführung der Einheitschule, in der jedes Kind das unbeschränkte Recht auf Bildung und Erziehung nach Maßgabe seiner Fähigkeit und seines Bildungswillens hat, ohne Rücksicht auf Vermögen, Stand und Religionsbekenntnis der Eltern. Mit diesen Forderungen erklärte sich die Versammlung einverstanden, forderte aber noch den Zusatz, daß der Vorsitz im Schulvorstande in der Hand eines Lehrers liegen müsse. In den Lehrerrat wurden sieben wangelische und vier katholische Mitglieder, und zwar Lehrer Gierth, Rektor Krause (Waldenburg), Hauptlehrer Niedlich (Sorgau), Lehrer Warde (Gottesberg), Lehrer Böhm (Weißstein), Lehrer Jagsch (Dittersbach), Lehrerin Hubel (Weißstein), die Lehrer Hartwig (Weißstein), Kleinwächter (Waldenburg), Suchanek (Altwasser) und Lehrerin Scheffel (Dittersbach) gewählt. Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse mußte leider von der Wahl einiger an der Peripherie des Kreises ansässigen Lehrpersonen Abstand genommen werden.

Redakteur Schiller nahm Gelegenheit, sich über die Mitarbeit der Lehrer in der gegenwärtigen Staatsumwälzung zu äußern. Wenn auch bei dem Waldenburger A- und S-Rat das Prinzip bestehe, auf 1000 Mitglieder einer Berufsgruppe einen Vertreter bei sich zuzulassen, habe man bei der Lehrerschaft eine Ausnahme gemacht, weil man ihrer Mithilfe bei der auf die Volkserziehung gerichteten kommunalen Arbeit, an der sich der A- und S-Rat fortan beteiligen werde, nicht entbehren wolle. Es werde, obwohl der Kreis nur 550 Schulklassen zähle, ein Vertreter in den A- und S-Rat ausgenommen werden; Redner stellte noch die Einstellung einer Lehrerin in Aussicht.

Als Vertreter der Lehrerschaft des Kreises wählte die Versammlung Lehrer Hartwig (Weißstein) in den A- und S-Rat. Der Gewählte legte in kurzer, mit reichem Beifall aufgenommenen Rede dar, welchen Standpunkt er in der ihm zugeordneten Mission einnehmen werde. Damit fand die Versammlung ihren Abschluß.

Versammlung der festbesoldeten Beamten.

Der Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg hielt am Sonntag in der „Herberge zur Heimat“ eine große und äußerst gut besuchte Versammlung der festbesoldeten Beamten ab. Von den beiden Rednern vorbereitete sich besonders Regierungsrat Dr. jur. Bartels über die Frage: „Die Zukunft des Beamtenums“. Von der geschichtlichen Entwicklung des Beamtenums ausgehend, bezeichnete Redner den Preußenkönig als Gründer des Ordnungsstaates, mit welchem das Beamtenum aufgebaut und eng verknüpft war. Das allgemeine Landrecht und die Stein-Hardenberg'sche Reform führten zur weiteren Entwicklung auch für die Beamten. Nach dem Aufstieg Preußen-Deutschlands nach 1870/71, besonders im Eisenbahn- und Postwesen, verbunden mit der sozialen Gesetzgebung, entstand naturgemäß ein großes Beamtenheer, ohne welches die Riesenmaschinen nicht sein konnten. Aber mit dem im Ordnungssaat großgezogenen Beamten war gleichzeitig der Bureautratismus gekommen, der Beamte hatte die Fühlung mit den anderen Volksschichten verloren. Dies müsse jetzt anders werden. Die Beamten müssen mit allen Volksschichten zusammenarbeiten zum Aufbau des neuen Staats- und Gemeinwesens. Die Beamten gehören zu denen, die infolge des Krieges am meisten gelitten haben. Kinder- und Teuerungszulagen kamen zu spät und in zu geringer Höhe, sobald der Beamte zum großen Teil wirtschaftlich hinter dem Einkommen einer erheblichen Zahl von Arbeitern zu stehen kam. — Das Verhältnis der einzelnen Beamtenklassen untereinander muß trotz selbstverständlicher Unterordnung ein besseres werden; ferner Aufstieg der Tüchtigen auch ohne Ablegung von Prüfungen. Redner fordert für die Beamtenschaft ein durchaus auskömmliches Gehalt und Wohnungsgeld, Ausbau des Beamtenrechtes und des völlig veralteten Disziplinargesetzes von 1853 auf geschichtlicher Grundlage, Zusammenlegung der Disziplinargerichte mit Beisitzern aus den entsprechenden Beamtenklassen; ferner Beamtenausschüsse, Berufung gegen ergangene Urteile, Grundsätze für die Bewilligung von Urlaub, Einsetzung von Beamtenräten und Beamten-Krankenkassen auf geschichtlicher Grundlage und Beseitigung der für Unterführungs- und ähnliche Zweck bisher planmäßig vorgeesehenen Mittel schließlich völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit.

An der sehr lebhaften freien Aussprache, die zur Klärung einer Anzahl strittiger Fragen und irriger Auffassungen diente, beteiligten sich besonders die Herren Lehrer Hartwig, Prof. Dr. Gierth und Redakteur Schiller.

Als Vertreter des Verbandes in den A- und S-Rat wurden gewählt die Herren Postsekretär Schimura (Waldenburg), Amtssekretär Welz (Dittersbach) und Bahnhofsvorsteher Heinele (Dittersbach).

Es wurde folgende Entschliessung angenommen:

Die Beamten des Kreises Waldenburg sind gewillt, an der durch die großen Umwälzungen der jüngsten Zeit notwendig gewordenen Neugestaltung des staatlichen Lebens und seiner Einrichtungen als Staatsbürger und Staatsdiener nach allen Kräften mitzuschaffen. Sie machen sich die vom Vertreterausschuß aufgestellten Forderungen zu eigen und erwarten deren ungehinderte Durchführung:

Sofortige Einberufung einer auf breiter demokratischer Grundlage nach den Grundsätzen der Verhältniswahl zustande gekommenen allgemeinen gesetzgebenden Versammlung, die den verfassungsmäßigen Neuaufbau zu schaffen hat.

Volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Beamten; uneingeschränkte Koalitionsfreiheit der Beamten; volle Glaubens- und Gewissensfreiheit; Aufhebung aller Beschränkungen der Freizügigkeit der Beamten; Schaffung eines Reichsbeamtengesetzes zur Sicherung und zum Ausbau eines neuzeitlichen Beamtenrechtes; Demokratisierung aller Verwaltungskörperschaften; Schaffung von Arbeitsverfassungen.

Gesetzliche Vertretung der Beamten durch Beamtentammern und Beamtensauschüsse; für die weiblichen Beamten die gleichen Rechte wie für die männlichen; Abschaffung des Diözesanrats; gesetzliche Regelung der Arbeitszeit und Urlaub; gründliche Reform des Wohnungsgeldzuschußgesetzes und der Besoldungsordnung der Beamten einschl. Pensionäre, Altenpensionäre bezw. deren Hinterbliebenen. Sofortige Maßnahmen für die Sicherstellung der Richtangestellten während der Zeit der Demobilisation.

Die Katholiken des Kreises und die Nationalversammlung.

Unter der Leitung des Kanonikus Gansse hatte am Sonntag der in der Versammlung vom 24. v. M. gewählte Ausschuß der Katholiken des Kreises Waldenburg zur Vorbereitung für die Wahl zur Nationalversammlung seine erste Sitzung. Auf die wenig erfreulichen Vorgänge bei den politischen Nachhabern in Berlin verweisend, betonte der Leiter der Sitzung, wie notwendig es sei, daß sich jeder und nicht zuletzt der Katholik, über den Ernst der Situation klar werde. An der Hand von Richtlinien, die der Kathol. Frauenbund herausgegeben, entwickelte er nun einen Plan, wie die Organisation der Katholiken für die in Aussicht stehende Wahl zur Nationalversammlung vor sich gehen könne. Diese Organisation wird, wie beschlossen wurde, in der sogenannten Mobilmachung, in der Schulung der Wähler und der Besprechung der Wahltechnik bestehen. Es wurden zu diesem Zwecke ein Finanz-, ein Presse-, ein Redner- und ein Werbeausschuß gebildet. Aufgabe dieser Ausschüsse wird es sein, ihre Tätigkeit bis in alle Winkel des Kreises zu tragen. Der Stübener-Ausschuß des Zentrums-Wahlkomitees des Kreises wird durch Zuwahl von zwei Vertretern aus der Arbeiterschaft zu einem Reiner-Ausschuß erweitert werden. Es erfolgte dann eine eingehende Besprechung des am nächsten Sonntag hier in drei Sälen stattfindenden Katholikentages für den Kreis Waldenburg. Am 1. Weihnachtstfesttag werden in den einzelnen Gemeinden Ortsversammlungen abgehalten.

Katholiken-Versammlungen in der Neustadt.
Am vorigen Donnerstag hatten sich im Gasthof „zum Rurfürsten“ und im Restaurant „zum Fürsten Blücher“ gegen 200 katholische Frauen eingefunden, um im Anschluß an Vorträge des Kaplans Fuhmann und der Arbeitersekretärin Vogt energischen Protest gegen jegliche Vergewaltigung der katholischen Volkrechte im neuen Freistaat einzulegen und zu erklären, daß sie treu zum katholischen Volkstrat in Waldenburg halten werden. Im gleichen Sinne verlief eine am Sonntag nachmittag im „Rurfürsten“ abgehaltene Versammlung katholischer Männer.

Versammlung der Angehörigen deutscher Kriegsgefangener.

In dem dichtgefüllten Saale des Gasthofes „zum Tiefbau“ in Dittersbach fand am Sonntag eine Versammlung von Angehörigen deutscher Kriegsgefangener statt. Der Versammlungsleiter, Kantor Ulfse (Dittersbach), begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer und erbot ihnen auch den Gruß des Vorsitzenden der Verelnigung von Familien deutscher Kriegsgefangener für Schlesien, Posen und Pommern, des Prof. Kessel, Studienrat, Breslau. Er schilderte dann an der Hand von Presseartikeln und Berichten die traurige Lage unserer Kriegsgefangenen, namentlich in Rußland und Frankreich. Allen bisherigen Versündigungen an ihnen wird aber durch Punkt 10 der Waffenstillstandsbedingungen, der ja genugsam bekannt ist, die Krone aufgesetzt. Da die Entente sich dadurch unter Umföhrung aller getroffenen Vereinbarungen und des völlerrechtlichen Braches für die eigenen Kriegsgefangenen alles Recht, gegen die Deutschen alle Gewalt gesichert hat, wurde eine aus fünf Punkten bestehende Eingabe an die Reichsregierung einstimmig angenommen.

Von ihnen haben Punkt 1 und 4 besonders Interesse. Sie lauten: „Das Recht der Gegenseitigkeit bei der Heimsendung der Kriegsgefangenen ist baldmöglichst wiederherzustellen, so zwar, daß die Entlassung der Deutschen alsbald nach Beginn der Heimsendung der gegnerischen Kriegsgefangenen einsetzt und dann in entsprechender Schnelligkeit und Regelmäßigkeit durchgeführt wird. Die Heimsendung der in Sibirien durch die Tschecho-Slowaken zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen ist auf das schnellste herbeizuführen.“ Aus der Versammlung wurde der Vorschlag gemacht, auch die neutrale Presse in dieser Richtung zu bearbeiten. Unter Zeichnung eines freiwilligen Beitrages zur Deckung der entstehenden Unkosten meldeten 325 Teilnehmer ihren Beitritt zu oben bezeichnetem Vereinigung an. Gewiß ein schöner Erfolg! Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Leiter unter Dank an die Erschienenen die Versammlung.

* Ein Demobilisierungsausschuß für den Kreis Waldenburg ist unter dem Vorsitz des Landrats von Bötz zusammengetreten. Ihm gehören an als Vertreter der Großindustrie die Herren Generaldirektor Eckert, Direktoren Faust, Aehnlich und Stein von der Neulag, ferner der Gewerbeinspektor, der Bezirkskommandeur, der Erste Bürgermeister Dr. Erdmann und ein Vertreter der Landgemeinden, als Vertreter der Landwirtschaft der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Kreiskommission, Sanitätsrat Weiler (Görbersdorf), für die Handelskammer Stadtrat Schulz, für das Handwerk Tischlermeister Bogt und Zimmermeister Petric, für den A. u. S.-Rat Schriftleiter Schiller, für die Bergarbeiterorganisation Bezirksleiter Tholl, Knöfel für die Metallarbeiter und Schulz für die Bauarbeiter. Ferner sollen noch einige Frauen hinzugezogen werden. Das Arbeitsgebiet des Ausschusses wird die gesamte Industrie, das Gewerbe, die Landwirtschaft, Arbeits- und Materialvermittlung, Erwerbslosensfürsorge, Arbeitsbeschaffung und Verlehr umfassen.

* Arbeitsvermittlung für den Kreis Waldenburg. Wohl eine der wichtigsten Aufgaben bei der gegenwärtigen Demobilisierung und der Übergangswirtschaft haben die Arbeitsnachweise zu erfüllen. Nicht allein obliegt ihnen die rasche Verforgung von Landwirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk und Hauswirtschaft mit geeigneten Arbeitskräften, sondern ihre ganz besondere Aufgabe dürfte es sein, die entlassenen Soldaten und Kriegsverletzte in geeignete Arbeitsgelegenheiten zu vermitteln sowie einen raschen Ersatz der Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeiter durch einheimische Arbeitskräfte herbeizuführen. Eine weitere nicht unwesentliche Aufgabe der Arbeitsnachweise ist ferner die Ueberleitung der weiblichen Arbeitskräfte aus den kriegswirtschaftlichen Arbeitsplätzen und Arbeitsformen in solche Stellen, wo sie auch im Frieden dauernd nützliche Arbeit leisten können. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Frauen aus solchen Arbeitsplätzen, die für die heimkehrenden Männer freigemacht werden können und müssen, zunächst herauszuziehen sind und solche Frauen, die nicht gerade erwerbsbedürftig sind, in jedem Falle ihren Familien wieder zuzuführen sein dürften. Um eine rasche und reibungslose Demobilisation der heimkehrenden Mannschaften ermöglichen zu können, ergeht an die gesamte Arbeitgeberchaft die Aufforderung, Arbeitsgelegenheiten aller Art auch für kaufmännische, technische und Büroangestellte unverzüglich dem Kreisarbeitsnachweis in Waldenburg, Löpferstraße 6 (Fernsprecher Nr. 474), der auch Nebensamt der Zentrale für Angestelltenvermittlung in der Provinz Schlesien ist, anzumelden. Gleichfalls liegt es im eigenen Interesse der Arbeitnehmerchaft, ganz gleich, ob es sich um entlassene Mannschaften, Kriegsverletzte, frühere Hilfsdienstpflichtige, Frauen und Mädchen, Jugendliche, Lehrlinge und ungelernete Arbeiter handelt, sich wegen Arbeitsvermittlung an den Kreisarbeitsnachweis zu wenden, der bereit ist, dem Arbeitssuchenden bei der Beschaffung von Arbeitsstellen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

* Arbeitsvermittlung für Bauhandwerker. Der Demobilisierungsausschuß im Kreise Waldenburg i. Schl. richtet an Behörden, Grubenverwaltungen,

industrielle Werke und Private die Bitte, den Bauhandwerkern Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Er bittet, möglichst bald dringende Reparaturen, Um- und Neubauten in Angriff nehmen zu lassen, damit unseren heimkehrenden Mauern, Zimmerern und Bauhilfsarbeitern die Möglichkeit gegeben wird, in ihrem Handwerk die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Ob und welche Mengen an Baumaterialien zu den dringenden Arbeiten gebraucht werden, darüber ist an das Mittagsbüro der Demobilisierungskommission im Kreise Waldenburg, Zimmermeister Ernst Petric, zu berichten. Es wird sich in der Hauptsache um Ziegeln, Kalk, Zement, Sand und Eisen handeln. Genauere Feststellungen und Angabe ist unbedingt erforderlich.

* Die Beseitigung des Viehhandelsverbandes Schlesien fordert der Reichenbacher Volksrat auf Veranlassung der Vertreter der Landwirte und Fleischer. Es wurde von diesen darauf hingewiesen, daß die hohen Fleischpreise und die Mängel in der gerechten Erfassung des Schlachtwiehes zum größten Teil in den Vorrechten dieses Viehhandelsverbandes begründet seien. So sei erwiesen, daß der Provinzialverband für Schlesien allein schon in ganz kurzer Zeit einen Ueberchuß von 18 Millionen Mark erzielt habe. Diese Summen seien aber von den Fleischkonsumenten mit aufgebracht worden. Der Volksrat beschloß daher, durch einen Antrag bei der zuständigen Regierungsstelle die schnelle Beseitigung des Verbandes anzustreben.

* Der Evangelische Männer- und Jünglings-Verein beging am Sonntag den 1. Dezember sein 37. Stiftungsfest durch gemeinsamen Kirchgang und einen Mitgliederabend im evangelischen Vereinshaus. Die Eröffnungsworte des 1. Vorsitzenden, Pastor Wüthner, mahnten zum Zusammenhalten angesichts der kommenden Trennung von Kirche und Staat. Er begrüßte ferner die aus dem Felde heimgekehrten Vereinsmitglieder. Die Verlesung einer schlesischen Erzählung, vom Verfasser selbst, Lehrer i. N. Fiebig vorgelesen, Klavierkonzerte und Deklamationen füllten weiterhin den gut besuchten Abend aus.

* Kriegsanleihe. Die Zwischenscheine für die 5 % Schuldverschreibungen der 8. Kriegsanleihe können vom 2. Dezember d. J. ab in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. Näheres besagt eine Bekanntmachung im heutigen Inseratenteil.

* Frauen in der städtischen Verwaltung. Durch eine sofort in Kraft tretende Verordnung der preussischen Regierung wird bestimmt: Zu Mitgliedern gemischter städtischer Verwaltungsdeputationen können auch weibliche Personen bestellt werden, wenn sie die Voraussetzungen erfüllen, unter denen nach den geltenden Gesetzen männlichen Personen das Bürgerrecht zusteht.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 18. Ziehungstage fielen in die Kasse des hiesigen Lotterie-Einnehmers Kaufmann Bollberg ein Gewinn zu 3000 Mark auf Nummer 197 989, zwei Gewinne zu 1000 Mark auf die Nummern 156 528 und 231 603, sowie Gewinne zu 240 Mark auf die Nummern 8728, 27 488, 43 159, 48 244, 105 378, 184 215, 186 119, 187 830, 191 990, 209 826, 216 286, 221 303.

* Kaiser-Panorama. Eine recht anheimelnde, einen Teil unserer engeren schlesischen Heimat schildernde Serie ist gegenwärtig in der Filiale des Kaiser-Panoramas hier selbst zur Schau gestellt, und zwar Aufichten aus dem uns benachbarten Riesengebirge. Ein malerisches Panorama der schön gelegenen Stadt Hirschberg mit ihren Sehenswürdigkeiten leitet den Blick ein. Auf unserer Gebirgs-wanderung berühren wir sodann Hermsdorf mit der Burgruine Annast, Schreiberbau mit Josephinenhütte, Rochelstall, Peterbaude, Elbsall und Elbgrund, Schneegrabenbaude, Humpelbaude etc. und erreichen auf dem Kammewege den höchsten Punkt des Gebirges: die Schneetoppe. Ein Besuch von Krummhübel, der Schlösser Fischbach und Erdmannsdorf, sowie der großen Bobertalperre bei Mauer beschließt die auf neueren Aufnahmen beruhende, hochinteressante Serie, die uns die Reize und Schönheiten der schlesischen Berge enthüllt und bei vielen, die das Riesengebirge schon früher besucht, frohe Erinnerungen wecken wird.

* Stadt-Theater. Am Dienstag findet die Erstaufführung des neuesten Schlogers „Gräfin Paprika“ statt. Wie die Tagesblätter berichten, hat dieses Stück bei seinen Erstaufführungen in Berlin, Breslau und Köln einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Ueber die Aufführung in Breslau schreibt die „Breslauer Zeitung“: „Mit diesem Schwanz hat sich das Theater ein Zugstück gesichert, bei dem man herzlich lachen kann. Und das will das Publikum. Aus dieser Handlung ergibt sich eine Fülle höchst komischer Situationen, die auch den ärgsten Griesgram zum Lachen bringen müssen. Wollauer hat zu dem Stück eine nette, wohlklingende Musik geschrieben. Die Verfasser und der Komponist, welcher selbst dirigiert, mischten verschiedene Male an die Rampe kommen.“ — Als nächste Volksvorstellung zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen wird am Freitag die Operette „Unter der blühenden Linde“ wiederholt. Wir machen schon heute auf diese Vorstellung aufmerksam.

lo. Gottesberg. Die kirchlichen Körperschaften der katholischen Kirchengemeinde erhöhten in ihren letzten Sitzungen das Honorar der Gottesberger Vergaltabelle für ihre musikalischen Leistungen beim Gottesdienste von 90 auf 200 Mk. Ferner beschloßen sie, die reparaturbedürftige Orgel inhandeln zu lassen, was die Firma Schlag u. Söhne in Schweidnitz ausführen soll und stimmten einer Erhöhung des Totengräbergehältes und des Rentantengehältes vom 1. Januar 1919 ab zu. — Nach kurzen, schwerem Leiden starb der Stadtverordnete Hausbesitzer Gustav Harffe. Derselbe war auch Aufsichtsratsmitglied und Mitbegründer der Gottesberger Spar- und Darlehnskasse.

lo. Gottesberg. Katholische Volksversammlung. Im Saale des Schützenhauses fand gestern eine katholische Volksversammlung statt, die gut besucht war. Der Einberufer, Pfarrer Michael, sprach über die Entsehung und Entwicklung unserer jetzigen Staatsverhältnisse und erteilte sodann dem Pfarrer Kokur aus Wittendorf das Wort zu seinem Vortrage „Die neue politische Lage und die dem katholischen Volksteil entstehenden Aufgaben.“ Reicher Beifall erteilte der Redner für seine Ausführungen.

* Gottesberg. Verschiedenes. Dem verantwortlichen Betriebsführer des Mayrauschachtes der Schlesischen Kohlen- und Kokswerke, Obersteiger Scharf, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. — Zur Ehre der heimkehrenden Krieger fand am gestrigen Sonntag vormittags von 11—12 Uhr ein Plakonzert der gesamten Vergaltabelle statt. — Unsere Vergaltabelle und der Kranz der sie umgebenden Berge bietet zur Zeit im Raukreis ein ungemein anziehendes Bild.

C Altwasser. Einbruch. — Volksbücherei. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in dem Hause Feldstraße 20 eingebrochen. Die Diebe erbeuteten eine größere Menge Kartoffeln und einen Bettbezug. Dem Verghauer Scharf schnitten sie die Stiefelschäfte ab und nahmen sie mit. — Nachdem die Grippe als erloschen betrachtet werden kann, ist auch wieder der Betrieb der Volksbücherei eröffnet worden. Für das Oberdorf ist der Lesekasten in der evangelischen Oberkirche untergebracht worden. Die Bücher-ausgabe erfolgt alle Montage von 1/4 Uhr ab. Bücher-verzeichnisse sind wie immer für 10 Pfennige das Stück beim Büchereiwart zu haben. Sonst ist die Benutzung der Bücherei kostenfrei.

Z. Nieder Salzbrunn. Tödlicher Unfall. Der im Elektrizitäts-Unterwerk beschäftigte Maschinenaufseher Grische hatte das Unglück, mit der 80 000 Volt starken Leitung in Berührung zu kommen. Infolge der dabei erhaltenen schweren Verletzungen ist derselbe am Sonnabend gestorben.

* Wüstewaltersdorf. Tödlicher Unfallfall. — Verletzung. In Heinrichau verunglückte tödlich vergangene Woche der 23jährige Stellenbesitzer Robert Reichelt. Beim Holzabfahren stürzte der Wagen um und ein Leiterbaum zerstückte Reichelt das Genick. — Postassistent Stod von hier, gegenwärtig Sanitäts-Feldwebel in Schweidnitz, ist auf seinen Antrag nach Jüllchau versetzt mit dem Dienstantritt am 1. Januar l. J.

Wotan G Gasgefüllte Wotan-Lampen

Die Edelgas-Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes. sind zeitgemäß Mehr Licht für gleiches Geld

Der Schicksalsweg.

Roman von W. Birkner.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

Was mochte er wohl über ihr Verlangen, sie sofort von ihrem Vertrage zu entbinden, gedacht haben? Wie ruhig und bestimmt er bei aller Artigkeit dies Verlangen zurückgewiesen hatte! Sie atmete tief auf.

O Glück, daß er es getan, daß ich bleiben darf, dachte sie erzitternd. Und dann flog doch wieder ein leiser Schauer über sie hin, wenn sie daran dachte, wie viel Selbstbeherrschung sie brauchen würde, um all ihr heißes, tiefes Fühlen zu verbergen. Nie durfte er ahnen, was sie für ihn empfand. Sie hätte sich sonst ihrer Liebe geschämt wie eines Unrechts. So wurde sie von widerstreitenden Empfindungen hin und her geschüttelt.

Als aber Gerhard nach einigen Minuten zurückkehrte, zeigte sie ihm eine ruhige, gefasste Miene.

Ein forschender Blick aus seinen Augen streifte ihr Gesicht. Er sah die Spuren des Kampfes, der hinter ihr lag, in ihren blassen Mienen. Die Hände hätte er ihr küssen mögen. Aber er sagte sich, daß er bis zu der Stunde, da er frei und offen um sie werben würde, ganz korrekt und gefast im Verkehr mit ihr scheinen müsse. Er durfte sich nicht mit einem Blick oder einem Wort verraten.

„Ich bin bereit, Fräulein von Waldau, darf ich bitten“, sagte er mit höflicher Verbeugung.

Sie erhob sich.

Nebeneinander verließen sie die Villa und schritten durch den Garten und durch das Wäldchen nach den Werken hinüber. An einer freien Stelle des Wäldchens verhielt er den Schritt und zeigte nach dem Strom hinunter.

„Da liegt der Rhein, Fräulein von Waldau.“

Sie sah hinüber und nickte lächelnd.

„Ja, ich habe mich schon auf der kurzen Reise hierher mit ihm angefreundet. Ein herrlicher Strom! Und wie rege der Schiffsverkehr ist!“

Seine Augen leuchteten.

„Viele dieser Schiffe werden von den Kronauwerken befrachtet. Dem Rhein danken sie nicht zuletzt ihre volle Entwicklung. Auf dieser Seite begrenzt er die Werke in ihrer ganzen Ausdehnung.“

Wie ein Fürst stand er vor ihr, der ihr sein Reich zeigte. So klein erschien sie sich selbst neben

ihm. Und doch trug sie das blonde Haupt stolz auf ihren jungen Schultern und zeigte nicht, wie klein sie sich erschien. Der Stolz der Armen steifte ihr den Nacken.

„Nun kann ich verstehen, warum Sie den Rhein so sehr lieben“, sagte sie lächelnd. „Er ist hier gleichsam Ihr Eigentum.“

„Deutsches Eigentum, Fräulein von Waldau. Er gehört uns allen — auch Ihnen.“

„Ich will ihn lieben und ihn mir so zu eigen machen.“

Er nickte lächelnd, und sie gingen weiter. Viel sprachen sie nicht. Er sah nur wieder und wieder von der Seite in ihr schönes Gesicht. Das reine, klare Profil dünkte ihm wundervoll. Und es war ihm so seltsam feiertäglich zumute. Dies Gefühl wurde ihm nicht gestört durch den heißen, schaffenden Pulsschlag der Arbeit, der die Werke durchbedte.

Der fünfzehnte August ist ein Glückstag für mich, das will ich mir merken, dachte er ganz übermütig.

Auf dem breiten Hauptweg, der durch die Werke führte, begegneten ihnen hin und wieder Beamte und Arbeiter, die höflich und ehrerbietig grüßten. Da dachte er:

Ja, Leute, grüßt nur das schöne, stolze Mädchen an meiner Seite, das wie eine junge Königin einerschreitet. Sie wird, wenn Gott will, und so, selbst eines Tages eure Herrin sein. Und nicht zu weit soll dieser Tag in der Zukunft liegen.

Und strahlend hing sein Blick an ihrem Profil.

Freda ahnte nichts von diesen Gedanken. Sie war still und in sich gefehrt wie ein Mensch, der ein großes innerliches Erleben in sich ausklingen lassen muß. Wie ein Traum erschien es ihr, daß sie neben Gerhard von Ruden, dem Herrn der Kronauwerke, dahinschritt. So fern und weit hatten ihn ihre Gedanken noch vor einer Stunde gesucht. Und nun schritt er dicht neben ihr. Und so würde es nun täglich sein. Wie lange? — Ein zitternder Atemzug entfloß ihren Lippen.

An dem Hause, in dem Freda jetzt wohnen sollte, wurden gerade ihre Koffer abgeladen. Gerhard sah sie mit hellen, lachenden Augen an. „Das sind sicher Ihre Koffer. Nun packen Sie aus und machen Sie es sich heimisch.“

Ach, sie war ein einsames Kind, ohne Mutter. Der Vater kümmerte sich um seine Rosen mehr als um sie. Sie hatte keine Freundinnen; die paar jungen Mädchen, an die sie sich in der Pension, in der sie einige Jahre zugebracht, angeschlossen hatte, waren ferne in der Großstadt; wenn auch ab und zu noch ein Besuch kam, sie verstand ihre Interessen nicht und schämte sich, daß sie so wenig zu erzählen wußte. Mit Männern war sie noch kaum zusammengekommen. Doktor Teimer, der einzige jüngere Herr, mit dem sie zuweilen sprach, wenn jemand im Hause krank lag, erschien ihr als Arzt nur als ernste Respektsperson. Er hatte ihr ja nie verraten, wie jung er sich ihr gegenüber fühlte und wie wenig er in ihrer Nähe an seine gelehrte Würde dachte.

Und nun mit einem Male ward das einsame Kind umhoben von feurigen Blicken und warmen Worten, mit einschmeichelnder Musik, mit zarten, kleinen Aufmerksamkeiten, mit einer nie gekannten ritterlichen Liebenswürdigkeit. Sie war wie berauscht. Nur zuweilen, wenn Sanden davon sprach, daß er nicht länger in dieser stillen Versunkenheit verweilen dürfe, daß die Arbeit ihn rufe, daß er sich losreißen müsse aus dieser süßen Weltvergessenheit, dann packte sie eine wilde Angst. Wie sollte sie das Leben in Friedenau dann weiter tragen, wenn er sie verließ, wenn er sich von ihr trennen konnte, wenn das alle, öde Einerlei wieder begann, nachdem sie einmal erwacht war zu einem heiß pochenden Leben.

In einem der veränderten Oktobertage, an denen die Natur noch einmal aufleuchtet kann in einer unbeschreiblich süßen, wehmütigen Schönheit, hatte Sanden dringend gebeten, man möchte zu der alten Holandsburg emporksteigen. Er wolle diesem reizenden Fleck Erde Lebenswohl sagen. Herr Utendorf, der nun wieder hergestellt war, wollte sich nicht von seinem Garten losreißen, in dem die Arbeit sich gehäuft hatte, aber er schlug vor, daß Fräulein Seizers seine Tochter begleiten sollte. Die kleine, geprüfte Lehrerin fühlte sich höchlich geschmeichelt; Herr Sanden imponierte ihr ungemein; sie war so froh, daß sie auch einmal einen Mann aus der großen Welt kennen lernte.

Von dem Hügel, auf dem die Ruine stand, hatte man einen entzückenden Blick auf das altergraue Städtchen, das inmitten der farbigen, gelben und roten Löwe der Herbstlandschaft besonders malerisch wirkte. Und da oben leuchtete die Sonne durch das wunderbare Laub hoher Hornbäume; das gab ein funkelndes Goldlicht, als wandte man in einem Zauberberggarten. Die beiden jungen Leute waren ziemlich schweigsam nebeneinander hingegangen. Hermine in einer wehmütigen Abschiedsstimmung. Freilich,

wenn ein Blick der dunklen Augen sie traf, dann überstutete sie's heiß; dann dachte sie nicht mehr an die Trennung, nur an die traumhaft schöne, seltsame Gegenwart.

„Berehrtes Fräulein“, sagte Sanden, als sie oben vor der Holandsburg standen, zu der Lehrerin, die bisher eifrig das Wort geführt hatte, „ich hörte von Fräulein Hermine, daß Sie sich für alte Bauwerke interessieren. Da habe ich Ihnen nun zusammengejuchelt, was ich an Photographien von meinen Reisen hier habe. Vielleicht mögen Sie sich die Blätter einmal ansehen.“

„Wie liebenswürdig, Herr Sanden!“ Das gute Fräulein war ganz rot geworden vor Dankbarkeit. Sie ließ sich sofort auf eine der bemosten Steinstufen nieder, die einstmal zu einem Tor emporgeführt haben mochten, und vertiefte sich voll Wissbegierde und Andacht in den Anblick der Photographien aus Italien und Griechenland. Sanden hatte seinen Zweck erreicht.

Er wollte allein mit Hermine zwischen den Trümmern herumsteigen. Es rieselte leise in dem Gemäuer, seiner Sand, der sich aus den Fugen löste, wenn ein Schritt vorüberkam; sonst war's so einsam still. Um die kleine Pforte an den Türen wucherte Efeu und Brombeergestrüpp. Aber Sanden bahnte doch einen Weg.

„Kommen Sie, Fräulein!“ sagte er, Hermine die Hand reichend. „Sie müssen einmal durch die Fensteröffnung hinausblicken! Wie hübsch sich das macht!“

Es war wie ein Rahmen, den loses Efeuergeschling umflatterte, und die sonnige Landschaft erschien in dieser Umgrenzung wie ein abgeschlossenes Bild, nicht und leblich, unranke von dem dunklen Grün.

„Es ist doch schön bei uns in Friedenau, nicht wahr?“ sagte Hermine lächelnd, mit verträumten Augen.

Als sie sich umwendete, stand Sanden dicht hinter ihr, und sein heißer Blick machte sie erglühen.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

3. Dezember.

1818: * der Hygieniker Mag. v. Pettenkofer in Dichtenheim bei Neuburg a. d. D. († 1901). 1854: † der Schriftsteller Erdmann, Goethes Gehilfe, in Weimar (* 1792). 1857: † der Bildhauer Christian Rauch in Dresden (* 1777). 1902: † der Dichter Heinrich Landesmann (Hieronymus Lorn) in Brünn (* 1821).



Waldau

„Das will ich tun“, erwiderte sie, unsicher in seine lachenden Augen sehend.

„Sie sind mir doch wohl noch ein wenig böse, daß ich Sie wider Ihren Willen auf den Kronauwerken festhalten will?“

Sie zwang sich, fest und ruhig in seine lachenden Augen hineinzugehen, und lächelte auch.

„O nein, ganz sicher nicht. Aber hoffentlich bereuen Sie nie, daß Sie es getan haben, Herr von Ruden.“

„Das werde ich gewiß nicht tun“, gab er leuchtenden Blickes zurück. Dann reichte er ihr die Hand.

„Auf Wiedersehen also morgen früh um acht Uhr! Werden Sie dann schon ausgeschlafen haben?“

„Ich stehe jeden Tag um sechs Uhr auf. Das bin ich so gewöhnt. Früher ritt ich mit meinem Vater schon morgens um sieben Uhr eine Stunde aus. Da habe ich mir das Frühaufstehen angewöhnt. Und später behielt ich es bei, weil mit der frühen Morgen zu schön erschien, um ihn zu verschlafen.“

Er ließ seinen Blick über ihre schlanke, jugend-schöne Gestalt gleiten.

„Das ist Ihnen gut bekommen.“

„Sehr gut.“

„So wird es Ihnen nicht schwer werden, um acht Uhr Ihr Amt anzutreten.“

„Nein, ich werde jeden Tag vorher noch einen Spaziergang machen.“

„Auf Wiedersehen, Fräulein von Waldau.“

„Auf Wiedersehen, Herr von Ruden!“

Er zog den Hut und schritt schnell davon.

Freda betrat das Haus und wurde schon im Flur von Frau Krüger empfangen. Die sah ihrer jungen, neuen Hausgenossin so freundlich entgegen, daß sich Freda schon ganz heimlich fühlte.

In ihren Zimmern angelangt, legte sie Hut und Tache ab und zog die Sandschuhe aus.

Frau Krüger brachte ihr eine Erfrischung. Auf dem runden Tisch stand in einer Vase ein Strauß roter Rosen, die das ganze Zimmer mit einem leisen, süßen Duft füllten.

Freda dankte ihr freundlich.

„In einer Stunde essen wir zu Mittag, Fräulein von Waldau. Um zwölf Uhr ist auf den ganzen Werken Mittagspause, und um halb ein Uhr essen wir“, sagte Frau Krüger.

Freda neigte das Haupt.

„Danach will ich mich richten. Haben Sie sich heute schon für mich einrichten können?“

„Gewiß. Nur möchte ich noch wissen, ob Sie die Mahlzeit mit meinem Mann und mir einnehmen wollen, drüben in unserem Wohnzimmer, oder ob ich Ihnen das Essen auf Ihrem Zimmer auftragen soll.“

Freda überlegte nicht lange.

„Wie hat das meine Vorgängerin gehalten?“

Frau Krüger lächelte unsicher.

„Die hat mit uns zusammen gespeist.“

„Dann will ich das auch tun, wenn ich Sie nicht störe.“

„Im Gegenteil — wir werden uns freuen.“

Freda beugte sich über die Rosen und atmete den süßen Duft ein.

„Wie herrlich sie duften! Es ist lieb von Ihnen, daß Sie mein Zimmer damit geschmückt haben.“

„Das habe ich gern getan. Sie sollen doch merken, daß Sie uns willkommen sind. Mein Mann zieht die Rosen selbst. Es ist seine Liebhaberei, und er hat eine glückliche Hand. In seinen Ruhestunden hält er das Gärtchen in Ordnung. Und es ist sein Stolz, daß er hier auf dem Werke die schönsten Exemplare zieht.“

Freda trat an das Fenster. Und sie bemerkte nun erst den reichen Rosen- und Blumenflor.

„Oh, was haben Sie da für Prachtexemplare! Gedeihen sie denn so gut in der Luft der Hochöfen?“

„O ja, das Gärtchen liegt günstig. Alle Wohnhäuser hat der verstorbene Chef, der geheime Herr Kommerzienrat, so anlegen lassen, daß sie gute Luft haben. Er hat ja so viel segensreiche Einrichtungen getroffen. Und unser jetziger Herr Chef trifft noch immer Verbesserungen. Blumen und Menschen gedeihen gut auf den Kronauwerken.“

Fredas Herz weitete sich. Wie gern hörte sie so lobende Worte über den Mann, den sie liebte!

Sie begann nun gleich ihre Sachen auszuräumen und einzuräumen. Und schnell ging ihr die Arbeit von der Hand.

Inzwischen war es Mittag geworden. Der dumpfe und doch durchdringende Ton einer Sirene kündete die Arbeitspause. Freda trat an das Fenster.

Sie sah mit großen Augen auf die strömende, hastende Menschenmasse, die aus allen Gebäuden hervorquoll und auf kurze Zeit alle Wege füllte.

Und mitten durch die Arbeiter und Beamten sah sie Gerhard von Ruden schreiten. Er war auf dem Wege nach seiner Villa.

Die Arbeiter grüßten ihn alle mit freundlichen, ehrerbietigen Mienen, und er grüßte freundlich zurück. Als Freda ihn erblickte, wollte sie schnell, ehe er sie bemerkte, ins Zimmer zurücktreten. Aber schon hatte er sie entdeckt und grüßte lächelnd zu ihr hinüber. Da neigte sie errötend das Haupt und wandte sich zurück.

Kurze Zeit darauf wurde sie von Frau Krüger zum Essen gerufen. Sie trat in das helle, freundliche Wohnzimmer ihrer Wirtin, wo der Tisch sauber und zierlich gedeckt und mit einem Blumenstrauß geziert war.

Dort begrüßte sie der grauhaarige, freundlich aussehende Herr Krüger. Er reichte ihr die Hand und hieß sie herzlich willkommen.

Am Hochzeitstage.

Von Emma Mert.

Nachdruck verboten

(8. Fortsetzung.)

Der Arzt mußte noch einige Male auf die Rosen-Villa kommen. Uttendorfs verletzte Hand hatte sich entzündet, da die Wunde anfänglich vernachlässigt worden, und sein Zustand war ein paar Tage lang ziemlich besorgniserregend. Nun schien der junge Ingenieur täglicher Gast im Hause zu sein, der ihm vorlas, vorgeigte und die schlechte Laune des ungeduldigen Kranken mit unerschütterlicher Sanftmut ertrug. Doktor Leimer konnte sich nicht helfen: ihm war der Mensch unheimlich mit seinen weichen, leisen Bewegungen, mit seinen dunklen Augen, die halb von den Lidern beschattet blieben, deren Blick man nicht zu begegnen vermochte. Er erinnerte ihn an ein schönes Raubtier, an einen dunklen Panther mit seinem lagenhaft einschmeichelnden Besen, mit dem lauernden Ausdruck, den er hinter der lächelnden, lebenswürdigen Miene zu sehen meinte. Der Arzt gestand sich freilich ehrlich ein, daß er kein unbefangener Beobachter sei; daß Eifersucht und Neid ihn ungerecht machten. In seinem ganzen Leben war er nicht so verbittert, nicht so empört gewesen über sein Schicksal. Kluchen hätte er mögen über seine eigene dumme Bescheidenheit! Da zeigte sich's ja wieder, wie viel weiter man es mit jedem Selbstbewußtsein brachte! Der junge Ingenieur war ja zweifelsohne ein auffallend hübscher Mensch, und er trug seine Kleider und hatte gewandte Manieren — und er hatte vor allem Zeit! Aber was wußte man weiter von ihm?

Und er durfte sich gebahnen, als wenn er auf der Villa zu Hause wäre; er nannte das junge Mädchen bei ihrem Taufnamen, einfach „Fräulein Hermine“, und lachte und schwatzte mit ihr in dem vertraulichen Ton, der sich bei einem täglichen Zusammensein ergibt! Hermine ging umher mit verträumten Augen und mit einem sonnigen, glückseligen Lächeln, das etwas Nüchternes hatte. Wenn es dem armen, jungen Doktor nur nicht so weh getan hätte!

Ihr wars, als habe sie eigentlich erst zu leben angefangen in diesen letzten Wochen. Sie erinnerte sich noch genau an den Abend, an dem sie den dunkel-äugigen Fremden vor dem Stadthor hatte stehen sehen.

„Welch interessantes Gesicht!“ das war ihr erster Eindruck gewesen.

Seit er dann bei ihnen Besuch gemacht und sie seine weiche, fremdartige Sprechweise gehört hatte, ward jeder Tag ihr zum Ereignis. Ohne übermäßig eitel und eingebildet zu sein, mußte sie ja wohl erraten, daß er nicht um des Vaters willen ins Haus kam. Bei all seinem Interesse für die Rosen im Garten sagten ihr ja auch seine Blicke deutlich genug: Ich suche dich! Um dich zu sehen, bin ich hier! Und er war schon so viel herumgekommen; er konnte so hübsch von Paris und von Wien und dann wieder von dem eigenartigen Treiben auf den Gütern der polnischen Edelente erzählen, wo er seine Kindheit zugebracht. All das bunte, abwechslungsreiche Weltleben, nach dem sie sich sehnte, entrollte sich vor ihren neugierigen, staunenden Augen, wenn er sprach. Gerade das Fremdartige an ihm gefiel ihr so gut. Er war ganz, ganz anders als die Menschen, die sie bisher kennen gelernt; er aß viel mehr einem der Selbsten aus den Romanen, die sie in ihrem Heißhunger nach Weltkenntnis verschlang; bleich, dunkeläugig, mit den schwarzen Brauen, die auf dem schmalen Nasenrücken zusammenstießen, mit etwas Rätselhaftem, Geheimnisvollem, das ihre achtzehnjährige Phantasie gefangen nahm.

„Ich freue mich, daß meine Frau nun wieder für jemand zu sorgen hat, Fräulein von Waldau. Sie ist sonst nicht zufrieden“, sagte er lächelnd.

Geschäftig, mit geröteten Wangen, trug Frau Krüger das Essen auf. Es war ein schlichtes, aber kräftiges und sorgfältig zubereitetes Mahl.

Freda war völlig zufriedengestellt. Der Pensionspreis war nicht zu hoch bemessen. Sie rechnete aus, daß sie jeden Monat noch eine kleine Summe sparen konnte, selbst wenn der Bruder seinen Zuschuß bekam. Und das freute sie.

Würde sie darauf rechnen können, recht lange hier zu bleiben? Und würde sie Kraft haben, sich so zu beherrschen, daß sie bleiben konnte? Einmal erschien es ihr leicht, wenn sie nur dem Manne ihrer Liebe nahe sein durfte. Und das andere Mal erschien es ihr schwer, unerträglich schwer, Tagaus, tagein mit ruhiger Miene neben ihm dahinzuleben, als habe sie kein fühlendes Herz in der Brust.

Sie kam nicht zur Ruhe mit ihren Gedanken.

Nach Tisch packte sie vollends ihre Sachen aus und räumte sie ein. Und als sie damit fertig war, kam Frau Krüger zu ihr herein und brachte ihr frischen Kaffee und selbstgebackenen Napf-kuchen. Und sie fragte Freda, ob sie mit ihr einen Spaziergang durch die Werke machen wolle, bis an den Rhein hinunter, damit sie sich ein wenig umsehen könne.

Freda stimmte sofort zu. Es war ihr lieb, sich ein wenig unterrichten zu können.

So gingen denn die beiden Frauen nebeneinander dahin, das schlanke, schöne Mädchen mit der vornehmen Haltung und die schlichte alte Dame.

Frau Krüger wußte gut Bescheid auf den Werken. Sie war schon seit nahezu zwanzig Jahren hier und erklärte Freda alles, was sie wissen wollte. Mit staunenden Augen sah diese um sich. Je weiter sie kamen, je mehr erkannte sie den riesigen Betrieb in seiner ganzen Ausdehnung. An einem Tage konnte man das nicht alles übersehen, aber was sie sah, war ihr interessant, und in all diesem fleißigen Treiben suchte sie die Seele des Mannes den sie liebte und der Herr war über alles das, was sie sah. So kamen sie bis an den Rhein hinunter, der stolz und breit dahinstrauchte.

Ueber ihren Köpfen rollten an den neugierig ausgespannten Drahtseilen ohne Unterlaß kleine eiserne Wagen, die Kohle, Schlacken und Erde beförderten. Und unten liefen auf einem ebenso ausgebreiteten Schienennetz eigenartig gebaute kleine Waggons, die allerlei Waren und Gegenstände, Eisenteile, Stahl, Erze und dergleichen hin und her fuhren bis an den Rhein hinab, wo Schiffe aus- und eingeladen wurden.

Scheinbar lief und rollte das alles ohne Methode durcheinander, und doch war alles genau berechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe und für die 4 1/2% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII findet gemäß unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstr. 22 sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Verkauf von Einkeiler-Kartoffeln.

Am Dienstag den 3. Dezember 1918 und erforderlichenfalls am darauffolgenden Mittwoch findet vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr in der Biegelei Salzbrunner Weg und in der Neustadt im Biedermanns Keller, Blücherstraße 1, ein Verkauf von Einkeilerkartoffeln an die Inhaber der Bezugsscheine bis einschließlich Nr. 1400 statt. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugsscheine und sämtliche Kartoffelarten. Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.

Waldenburg, den 2. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung!

Der große Gasbehälter des Gaswerks ist durch Einwirkungen des Bergbaus so schadhaft geworden, daß er ausgeschaltet werden mußte. Wir haben deshalb Störungen zu erwarten, wenn sich die Verbraucher nicht auf das Neuzerite einschränken. Namentlich in den Abendstunden sind nur die allerwichtigsten Klammern zu benutzen, alle Heizungen abzustellen und das Kochen zu vermeiden, da sonst die Gaszufuhr infolge Verbrauch des geringen Vorrats ausfällt.

Wenn dies eintritt sind sofort sämtliche Verbrauchshähne zu schließen. Wir warnen vor nachlässiger Behandlung der Hähne in solchen Fällen da dies unabwehrbare Folgen haben kann.

Eobald normale Gasabgabe möglich, wird dies bekannt gegeben. Waldenburg, den 2. Dezember 1918.

Der Magistrat.

Neueintragungen in die Fleischer-Kundenbücher.

Wegen Wiedereröffnung eines Fleischergeschäftes erfolgt die Neueintragung in die Kundenbücher am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche.

Waldenburg, den 2. Dezember 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Fräulein - Haushaltungs- - Kochschule - Töchterpensionat von Frau C. Krohmann, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus- und Beruf, Kinderkranke I. und II. Klasse, Stützen, Jungfern, Säuglingskinder. Freiprosp. Eigenes Haus mit Garten.

Weihnachtsbitte.

Die Ev. Frauenhilfe Waldenburg Neustadt bittet auch in diesem Jahre mildbätige Herzen um freundliche Gaben für ihre Weihnachtsbescherung an die Armen und volkreichen Bezirke.

Frau Pastor Lehmann, Gottesberger Straße 9.

Zahlungsbefehle Expedition des Waldend. Wochenscheins.

Glückauf z. Brudertreu. Donnerstag d. 5. 12., 7 1/2 Uhr: U. Δ L.

Nieder Hermdorf.

200 Zentner Futterrüben zum Preise von 3.50 M. je Zentner gibt ab Lebensmittelamt Nieder Hermdorf. Nieder Hermdorf, 30. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Sonntag abend ist eine Tasche von Seitendorf bis Hattestelle 2 Körner verloren gegangen; abzugeben gegen Belohnung bei Knolle, Seitendorf.

Verein für National-

(Nebungsstb. i. d. f. m. Handelsch.). Anfangsd. Montag, abd. 8 1/2 Uhr, f. Fortg. Freitag, 8 1/2. Anmelde- u. Anfängerkurse jeders. Vereinsblücker Montag 6-1 1/2.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg. Vereinslokal: Gortauer Bierhalle. Übungsabend Dienstag. Beginn 8 1/2 Uhr.

Bin zurückgekehrt und

habe die Klemptnerie wieder eröffnet.

Joh. Diabola,

Gasthof z. goldenen Sonne, Hinterhaus.

Gebr., gut erhaltene Beden- schürze veräußert. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein halbgedeckter herrschaftl. Wagen, 1 Schlitten, sowie 2 Gespanne sind preiswert zu verkaufen. Aderstraße 3.

Elegantes Altschloß (schwarzb.), wenig gez., z. verk. Gottesberger Straße 26, III, r.

Ein fast neuer Wdg., 8 lang, 0.85 bre., mit 3 Schüben, billig zu verkaufen bei Ed. Löbzig, Tischlermeister.

Bekanntmachung.

Getragene Oberkleidung, herrührend aus der im Sommer veranstalteten Altkleiderammlung für Rüstungsarbeiter kann jetzt unter folgenden Bedingungen bezogen werden:

Verförmungsberechtigt sind diejenigen Arbeiter, die während der Arbeit den Unbilden der Witterung (Außenarbeiter) oder starker Abnützung ihrer Arbeitskleidung (Starkverbraucher) ausgesetzt sind, sofern sie einer der folgenden Berufsgruppen angehören: Bergbau, Eisen- und Metallgewinnung und Verarbeitung, chemische Industrie, Industrie der Steine und Erden, Glasfabrikation, elektrotechnische Industrie, Hoch- und Tiefbau, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Kanal- und Straßenreinigung, Verkehrsgewerbe. Bei anderen Berufen kann in Ausnahmefällen für Außenarbeiter und Starkverbraucher, z. B. für Maschinisten, Schlosser, Fabrikfeuerwehren, Fabrikwächter usw. die Bewilligung erteilt werden.

Der unerläßliche Bedarf dieser Personen ist von den Betriebsunternehmern mittels vorgeschriebener Bedarfsanmeldung (vergl. unten) bei dem zuständigen Gewerbeaufsichts-, Bergrevierbeamten usw. anzumelden, der den Antrag über die zuständige Kriegsamtsstelle der Reichsbelleidungsstelle Verwaltungs-Abteilung (Abt. H) in Berlin W 50, Körberberger Platz 1, weiterreicht.

Auf der blauen Bedarfsanmeldung ist unter X, Spalte 4 einzutragen: „Klasse 3 (getragene Anzüge für Männer)“, X, Spalte 6 ist zu durchkreuzen und Spalte 7 auszufüllen.

Die erforderlichen Formulare für die Bedarfsanmeldung werden, ebenso wie die Lieferungsbedingungen und die Richtlinien der Reichsbelleidungsstelle für die Verörmung der Arbeiter mit Berufskleidung, von der Reichsbelleidungsstelle (Landratsamt) nach Eintreffen zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Waldenburg, den 30. November 1918.

Der Landrat.

Vierter Nachtrag

zur Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg (mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg) vom 30. Mai 1913.

Art. 1. Der § 47 erhält folgende neue Fassung:
I. Die Kassenbeiträge werden auf viereinhalf vom Hundert des in § 20 festgelegten Grundlohnes festgesetzt und betragen:
für die Stufe Ia wöchentlich 0.15 M.
" " " Ib " " 0.27 " "
" " " II " " 0.42 " "
" " " III " " 0.69 " "
" " " IV " " 0.87 " "
" " " V " " 1.14 " "
" " " VI " " 1.35 " "
" " " VII " " 1.62 " "
" " " VIII " " 1.89 " "
" " " IX " " 2.16 "

II. Für Beihilfen aller Art, die ohne Entgelt beschafft werden, betragen die Beiträge zwei Drittel der Beiträge der niedrigsten Stufe.

Art. 2. In § 51 kommt der Absatz III im Hinblick auf die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 23. Juni 1917 (Nr. 2379) in Fortfall.

Art. 3. Der Abs. I im § 67 wird wie folgt abgeändert:
I. Die Beiträge für die unständig Beschäftigten werden auf vier Hundertstel des Ortslohnes (§§ 149 bis 152 der Reichsversicherungs-Ordnung) festgesetzt und je für eine Woche berechnet.
II-IV unverändert.

Von vorstehendem Satzungsantrage treten mit Genehmigung des Königlich Ober-Vericherungs-Amtes in Breslau die Artikel 1 und 3 am 1. Januar 1919 in Kraft.

Beschlossen in der ordentlichen Ausschuß-Sitzung vom 4. November 1918.

Waldenburg, den 5. November 1918.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg i. Schles.

gez. E. Petrick.

Vorstehender Nachtrag wird auf Grund des § 324 der Reichsversicherungs-Ordnung genehmigt.

Breslau, den 13. November 1918.

Ober-Vericherungs-Amt.

(L. S.) Z. B. gez. Wagner.

Weiter veröffentlicht auf Grund des § 111 der Satzung. Waldenburg, den 30. November 1918.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg i. Schles.

E. Petrick.

Nieder Hermdorf.

Fleischkarten.

Die ab 2. Dezember 1918 geltenden Fleischkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Dienstag den 3. Dezember 1918, nachmittags von 2-6 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen, und zwar von 2-4 Uhr Oberdorf, von 4-6 Uhr Mitteldorf und von 6-8 Uhr Niederdorf.

Für den Ortsteil Felhammergrenze gelangen die Karten nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause zur Ausständigung.

Bei Empfangnahme der Karten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel Erwachsene und Kinder, welche nach dem 1. Januar 1919 geboren sind, im Hause ansässig sind. Vorübergehend anwesende Personen, sowie Militärurlaubler und Fleischlieferungsjäger sind nicht mitzuzählen.

Die Fleischkarten, ausschließlich der an Felhammergrenze, sind Mittwoch den 4. Dezember 1918, nachmittags von 2-7 Uhr, infolge Neueröffnung einer Verkaufsstelle zur Neueintragung in ein Kundenbuch in einer Fleischverkaufsstelle vorzulegen. Die Inhaber einer Fleischverkaufsstelle haben bei der Eintragung der Karten in ein Kundenbuch jede Karte (bei zusammengehefteten nicht nur die obere) mit dem Firmenstempel zu versehen und sind nicht berechtigt, auf Karten, welche nicht mit ihrem Firmenstempel versehen sind, Waren abzugeben. Eine Ausnahme hiervon bilden nur die Fleischkarten vorübergehend anwesender Personen.

Nieder Hermdorf, 30. 11. 18. Gemeindevorsteher.

Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 3-6 Uhr, Mühlentwache 25, 1. Unentgeltliche Materteilung. Größte Verschwiegenheit.



Heute früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach kurzem schweren Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere inniggeliebte, herzengute Tochter, meine einzige, geliebte Schwester, unsere Nichte und Kusine

Hedwig,

im blühenden Alter von 24 Jahren 10 Monaten.
Waldenburg, den 29. November 1918.
Scharahorststraße 3.

Im tiefsten Schmerz
Die tieftrauernden Eltern:
Franz Tautz und Frau Anna,
geb. **Mattern,**
nebst Schwester **Martha.**

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Trauerhause aus.

Heute früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde uns nach kurzem Krankenlager unerwartet unser geliebtes Söhnchen, Brüdchen und Neffe

Georg

im eben vollendeten 5. Lebensjahre durch den Tod entrisen.

Die schwergeprüften Eltern:
Ernst Glaeser, z. Zt. im Felde,
und Frau **Johanna, geb. Linke.**

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 1 $\frac{1}{3}$ Uhr vom Trauerhause Neu Weißstein nach dem Weißsteiner Friedhof.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe unserer unvergesslichen lieben Mutter, Großmutter, Tante und Großtante, der

verw. Frau Berginspektor

Emma Hoewert,

geb. König,

sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Breslau, den 30. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vom 1. Dezember ab halte ich Sprechstunde:
mittags 12—1 Uhr, abends 6—7 Uhr,
Sonntag 9—10 Uhr, Sonnabend abends
keine Sprechstunde.

Dr. Ruediger,

Spezialarzt für innere Krankheiten.

Habe meine Berufstätigkeit als

Rechtsanwalt und Notar
wieder aufgenommen.

Georg Kochmann, Justizrat,
Ring 19.

Aderverkalkung, Schwindelanfälle,
Herzbellemungen, Angst- und Schwächezustände.

Verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre.

Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Str. 104 a.

Aus dem Felde zurück

halte ich mein Geschäft jetzt wieder ständig vor- und nachmittags geöffnet und empfehle meiner werten Kundschaft mein Lager in

guter Qualitätsware aus altbewährten Fabriken.

Walter Schönfeld,

i. Fa. O. Schönfeld, Zigarren-Geschäft.

Freiburgerstraße 23.

Begründet 1847.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Ein Mädchen für Bedienung kann sich melden bei
Fr. Boitsch, Herrmsdorf, Ostend 2.

Landwirte!

Ihr verschafft **zahlreichen heimgekehrten Kriegern**
Beschäftigung und Brot wenn Ihr eure landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräte **schleunigst** reparieren laßt bei

Gustav Prezel, Jauer i. Schles.,
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.
(Früher: C. Krähig und Söhne.)

Gräfin Paprika.

Sehr preiswerte, gute
Briefpapiere
in Rosten, Mappen
and Partungen!!!

Pfafflin - Spiele.

Ausstellung im Laden.

E. Meltzer's Buchhandlg.
(G. Knorrn).

Meine
Kaustangen

befriedigen den vorwiegendsten
Priemer u. sindi. Geschmack von
Original-Kautabak

nicht zu unterscheiden.
100 Stangen 100 M., 50 Stangen
52.50 M., Probend. 25 Stangen
frei Haus 27.50 M. Nachnahme.

Kauta

best. Kautabak-Ersatzl. Stücken
100 Beutel 40 M., 50 Beutel 22 M.
Postkollis 25 Beut. 11.50 M. Nachn.
Glänzende Begutachtung
von Militärbehörden.

E. Schroeder, Berlin SW48
Friedrichstraße 30.

Arbeitsv. u. a. d. ig. Heute widm.
sich dem Dienerberuf. Prakt.
Ausbild. erteilt d. priv. Dieners-
schule von Friedrich Liedtke,
Breslau 18, Ratter Wilhelmstr. 10.

Böttcher

für Arbeit zum sofortigen
Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein zuverlässiger, sauberer
Ofenheber

zum sofortigen Antritt gesucht.
A. Kentschel's Ofenbaugeschäft,
Schaeßstraße 18.

Ein Knabe fürs
Schreibfach

kann sich sofort melden.

Justizrat Kochmann,
Ring 19.

Kräftige Arbeiterinnen

für das Brennhaus,

mehrere Schalen-Ueber-

formerinnen

für die Dreherei,
einige Sortiermädchen

werden sofort eingestellt.

Carl Krister,

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Schl.

Jüngeres Dienstmädchen,
das zu Hause schläft, bald ge-
sucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Gräfin Paprika.

Jüngere Dame, schlaue Er-
schreinerin, flott, erw. singend,
sowie auch eine ältere Dame und
ein Herr für eine auswärtige
Theatervorstellung gesucht. Hoh.
Honorar. Auch Anfängerin.
Offerten unter A. B. 1299 in
die Geschäftsstelle d. Bl.

Beliebte Einlegerin,
die schon als solche tätig war,
für unsere Buchdruckerei gesucht.
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Suche zum 2. Januar ein
jüngeres Dienstmädchen,
nicht unter 16 Jahren; dasselbe
muß schon gebildet haben.
Drogerie „zum Hohen“
Waldenburg Neustadt.

2-3 Zimmer
und Küche

per sofort oder 1. Januar, event.
auch für später zu mieten gesucht.
Angebote unter „Wohnung 12“
an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Orient-
Theater
Freiburgerstraße 15

Heute Montag
letzter Tag!

Lotte Neumann
in dem wunderbaren
Drama in 5 Akten:

Das Spiel mit
dem Feuer.

Sowie:

Arnold Rieck
in:
Der falsche
Demetrius.

Groß. Lustspiel in 3 Akten.

Ab Dienstag
Das neueste Phantomas-
Detektiv-Abenteuer
und
Lya Ley.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 3. Dezember:
Der neueste Schlager!

Gräfin Paprika.

Operettenschwank in 3 Akten
von Otto Hartling und Louis
Lustig.

Musik von Adolf Wohlaue.

Freitag den 6. Dezember:
5. Volks- und Fremden-
Vorstellung

zu bedeutend ermäßigten Preisen:
Unter der

blühenden Linde

Operette
in 3 Akten von Leo Rastner und
Ralph Tesmar.
Musik von Friedrich Zellert.

Gräfin Paprika.

2- bis 3-Zimmer-Wohnung per
bald oder 1. Januar gesucht
Offerten unter P. 100 in die
Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer bald z. verm.
Freiburger Str. 15, III, I



Waldenburg,
Albertstraße.

Telephon 332.

Dienstag bis Donnerstag:

Begian 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Reichhaltiger
Neuheiten-Spielplan!

Scherz und Ernst!

Alwin Neuss,

der bekannte Charakter-
darsteller voller Ein-
dringlichkeit, im Schau-
spiel in 4 Akten:

Der Cowboy

oder:

Sein Doppelgänger.

Grossen Lacherfolg
erzielt das Lustspiel
in 2 Akten:

O diese Frauen!

(Eifersucht ist eine
Leidenschaft, die...)

Hauptrolle:
Leo Penkert

usw.

Das Sprühtüfelchen
Hanne Brinkmann

im Lustspiel in 2 Akten:
Baroness

und Vetter Fritz.

Nachmittagsvorstellungen
bieten Plätze nach Wahl.

Freitag bis Montag:

Das gewaltige Drama
in 5 Akten:

Der Leidensweg

der Unschuld.

Sensation d. Großstädte
tiefster Wirkung.

Gräfin Paprika.